

Swetlana DEMKINA

RUSSLANDDEUTSCHE

„Sommerfest“ versammelt Freunde

Am 9. August fand in Halbstadt, Deutscher nationaler Rayon, das traditionelle „Sommerfest“ statt. Die Feier vereinte Aktivisten der deutschen Kulturzentren, Vertreter der Kultureinrichtungen sowie schöpferische Kollektive aus verschiedenen Dörfern des Rayons. Das festliche Programm sah verschiedene Aktivitäten vor. Schöpferische Aufgaben, lustige Wettbewerbe, Spiele, Meisterklassen, Verkostungen und ein Konzertprogramm warteten auf die Delegationen und Gäste des Sommerfestes 2025.

Das „Sommerfest“ gehört seit vielen Jahren zu einem der buntesten Ereignisse im Deutschen Rayon. Das graue Wetter, das an diesem Tag war, trübte die festliche Laune der Teilnehmer und Gäste des Festes sowie der zahlreichen Zuschauer doch nicht. An der Veranstaltung beteiligten sich insgesamt 13 Delegationen. Außerdem kamen dazu Gäste aus dem ganzen Rayon, aus den Städten Jarowoje und Slawgorod sowie eine Delegation der regionalen nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen und Vertreter des Jugendklubs „Blütezeit“ des Zentrums für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“.

Zum Fest wurde ein reichhaltiges ethnokulturelles Programm vorbereitet, das dem Hauptthema des Sommerfestes dieses Jahres, und zwar, „Kleine Heimat“, gewidmet war. Die Feier begann mit einem Festzug aller Mannschaften in bunten deutschen Nationaltrachten und der feierlichen Eröffnung, in



Der Festzug der Delegationen in bunten deutschen Nationaltrachten.

der alle Anwesenden vom Rayonsleiter, Iwan Gaas, begrüßt wurden. Weiter stellten sich alle Delegationen vor und zeigten kurze Visitenkarten. Im Rahmen ihrer Visitenkarten präsentierte jedes Team ein Mädchen oder eine Frau zum Wettbewerb „russlanddeutsche Ethno-Schöne“. Der Wettbewerb der russlanddeutschen Schönen wurde zu einer glänzenden Neuigkeit dieses feierlichen Ereignisses.

Ein besonderes Interesse weckte der „Hof der Russlanddeutschen“ in Form einer Zeltstadt. Die Delegationen dekorierten ihre Zelten im Stil der Lebensweise der Russlanddeutschen so prächtig, dass sie sich zu echten Inseln des Volkslebens verwandelten. Hier fand auch der tra-

ditionelle Ausstellungswettbewerb der nationalen Küche statt. Die freundlichen Gastgeber, Teilnehmer des Sommerfestes, empfingen herzlich die großen und kleinen Gäste und bewirteten sie reichlich mit den zubereiteten deutschen Gerichten. Die Vielfalt der präsentierten Speisen faszinierte alle Besucher. Unter anderem wurden hier auch Familienrezepte vorgestellt.

Außerdem beteiligten sich die Kinder und Erwachsenen mit gleichem Vergnügen an den Meisterklassen für die Herstellung der Sommersymbole - des Marienkäfers, der Libelle und der Blumen - sowie für das Bemalen der Spielzeuge und Souvenirs. Große Freude brachte auch der beliebte Wettbe-

werb „Maxi-Krebel“, in dem die Teilnehmer den größten, längsten und schmackhaftesten deutschen Krebel zubereiten mussten. Daneben wurde ein Spielprogramm in deutscher und russischer Sprache, ein Wettbewerb der Zungenbrecher sowie ein Tanz-Flashmob für die Gäste und Teilnehmer der Sommerveranstaltung durchgeführt.

Während des Festes arbeitete das Jury-Team, die vor einer schwierigen Aufgabe stand, die Gewinner zu bestimmen. In der Nominierung „Die Initiativreichsten“ wurden die schöpferischen Kollektive der Dörfer Halbstadt, Kamyschi, Degtjarka, Podsosnowo und Redkaja Dubrawa als die Besten ernannt. Im Wettbewerb „Maxi-Krebel“ ist es am besten der Gruppe aus Orlowo gelungen. Die Zweitbeste war die Mannschaft aus Redkaja Dubrawa. Den dritten Platz teilten die Teams aus Grischkowna und Kamyschi. Unter den „Ethno-Schönen“ verteilte die Jury die drei Preisplätze an die schönsten Vertreterinnen der Mannschaften aus Kamyschi, Podsosnowo und Redkaja Dubrawa. Die Gewinner im Wettbewerb „Nationale Küche“ wurden die Teams aus Orlowo, Nikolajewka und Degtjarka. Ein prächtiges Konzertprogramm von den schöpferischen Kollektiven des Rayons rundete das Fest ab.

Das Projekt wurde unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutschen ermöglicht.

Foto: Archiv des Multifunktionalen Kulturzentrums, DNR

Swetlana DEMKINA

LANDWIRTSCHAFT

Festival der Agrarkultur Sibiriens

Vom 30. Juli bis zum 1. August wurde in der Altairegion das traditionelle interregionale agrarindustrielle Forum „Tag des sibirischen Feldes“ durchgeführt, das nicht nur für den Altai, sondern auch für ganz Sibirien als eine der maßstäblichsten landwirtschaftlichen Veranstaltungen gilt. Es wurde nach wie vor auf dem Territorium des großen und modern ausgestatteten Standortes - des Sibirischen Agrarparks - im Rayon Pawlowsk organisiert. Die Veranstaltung umfasst üblicherweise Diskussionen, Sitzungen, Workshops wie Meisterklassen, sportliche Aktivitäten und ein umfangreiches Kulturprogramm. Das einzigartige Forum gibt den Beteiligten die Möglichkeit, viele Arten von Landwirtschaftstechnik, Produkte und Dienstleistungen kennen zu lernen, die die Einführung moderner Agrartechnologien ermöglichen.

IMMER MEHR TEILNEHMER ANLOCKEN

Das agrarindustrielle Forum „Tag des sibirischen Feldes“ ist nicht nur ein Agrarforum, es kann würdig als ein Festival der Agrarkultur in Sibirien anerkannt werden. Dieses prächtige Ereignis vereint das Business, die Landwirtschaft und Kultur, moderne Technologien und feste

agrarisches Traditionen, die Wissenschaft sowie beste Agrarpraktiken und lockt immer mehr Landwirte, Unternehmer und Experten an.

Die Geographie der beteiligten Unternehmen umfasste in diesem Jahr 40 Regionen Russlands. 350 Aussteller präsentierten 700 Maschinen und Geräte für alle Bereiche der Landwirtschaft sowie Pflanzen-

schutzmittel, Düngemittel, Saatgut und Dienstleistungen für den Agrarsektor. Den Tag des sibirischen Feldes 2025 besuchten Vertreter aller sibirischen Regionen sowie der Gebiete Amur und Astrachan. Zum Forum kamen auch Delegationen aus den Republiken Belarus und Kirgisistan. Auch die Zahl der Besucher des Forums wächst von Jahr zu Jahr. 74 000 Menschen besuchten die dreitägige Veranstaltung dieses Jahres, ein Jahr zuvor lag die Zahl der Gäste bei 70 000.

Unter den Ehrengästen waren der Gouverneur der Altairegion, Viktor Tomenko, der stellvertretende bevollmächtigte Vertreter des Präsidenten der Russischen Föderation im Sibirischen Föderalen Bezirk, Wadim Golowko, sowie der stellvertretende Landwirtschaftsminister Russlands, Andrej Rasin.

REICHES GESCHÄFTS- UND KULTURPROGRAMM

Während der drei Tage des Forums wurden mehr als 20 geschäftliche Veranstaltungen durchgeführt. Das waren Seminare, Sitzungen, Diskussionen und Gespräche in Form eines „runden Tisches“ zu verschiedenen Themen. Im Laufe dieser Zeit konnten die Landwirte von führenden Experten zu einer Reihe von aktuellen Fragen beraten werden und moderne Modelle der Landwirtschaftsmaschinen kennen lernen. Auch die spezialisierte Ausstellung „Altai-Produkte + 100 zur Gesundheit!“ war sehr gefragt. Hier konnten alle Interessenten Produkte von etwa 30 Landwirtschaftsbetrieben und Farmerwirtschaften unserer Region kosten.

(Schluss auf Seite 2)

EREIGNISSE

Straßen werden erneuert

In der Region Altai werden die Mittel für die Arbeit im Rahmen der integrierten Entwicklung der ländlichen Gebiete fast verdoppelt. Im Rahmen des Programms „Integrierte ländliche Entwicklung“ entstehen in diesem Jahr neun Straßenabschnitte mit einer Gesamtlänge von mehr als 14 Kilometern. Der Bau von Straßen erfolgt an den Eingängen zu landwirtschaftlichen Betrieben in den Rayons Sawjalowo, Zarinsk, Sonalnoje, Nowitschicha, Pospelicha, Smolenskoje und im Deutschen nationalen Rayon. Die Gesamtkosten der Arbeiten betragen etwa 897,5 Millionen Rubel, was fast doppelt so viel ist wie im Vorjahr. So wird im Dorf Grischkowna des Deutschen nationalen Rayons der Bau einer neuen Zufahrtsstraße zu den Produktionsanlagen des Viehzuchtwerks „Stepnoj“ fortgesetzt. In diesem Jahr wird ein Abschnitt von 2,4 Kilometern gemacht. Die Kosten der Arbeit betragen mehr als 132 Millionen Rubel. Die neue moderne Straße wird den reibungslosen Betrieb des landwirtschaftlichen Unternehmens „Stepnoj“ gewährleisten, den Transport von Futter, Tieren und Fertigprodukten erleichtern und den Komfort und die Sicherheit der Dorfbewohner erhöhen. Diese Anlage ist von besonderer Bedeutung, da die Straße durch die Siedlung führt.

Alles für die Gesundheit

Im Jahr 2025 werden in der Altairegion im Rahmen des nationalen Projekts „Langes und aktive Leben“ 33 medizinische Einrichtungen eröffnet. Dank dem nationalen Projekt „Langes und aktives Leben“ werden in der Region Bedingungen für eine qualitativ hochwertige und erschwingliche medizinische Versorgung geschaffen, berichtet das Gesundheitsministerium der Region. Im Rahmen des nationalen Projekts werden fünf neue Polikliniken, drei medizinische Ambulanzen und 28 Feldscher- und Geburtshilfepunkte eröffnet. Zum Beispiel ist eine medizinische Ambulanz in Tscherechnoje, Rayon Pawlowsk, eines der wichtigsten und lang erwarteten Objekte. Zurzeit ist das Gebäude zu 75 Prozent fertig, bis Ende des Jahres beginnt die Aufnahme von Patienten. Die Veränderungen, die dank des nationalen Projekts „Langes und aktives Leben“ stattfinden, ermöglichen es, die Warteschlangen zu verkürzen, die Qualität der Diagnose und Behandlung zu verbessern, die Gesundheit und Aktivität der Bewohner der Altairegion zu erhalten.

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA (Text und Foto)

SPORT

Im Hockey seit der Kindheit

Am zweiten Augustsamstag jedes Jahres begeht man in Russland den Tag der Körperkulturliebhaber. Das ist ein Fest aller Fachleute, die so oder anders mit der Körperkultur und mit dem Sport verbunden sind wie auch für Sportler und Sportliebhaber. Einer der Sportfreunde ist Nikita PFEIFER aus Slawgorod, der Trainer für Eishockey in der örtlichen Kinder- und Jugendsportschule. Seinen beruflichen Weg begann er 2013 und führt ihn auch heute weiter.



Eishockeytrainer Nikita Pfeifer.

FAMILIENDYNASTIE FORTSETZEN

Nikita Pfeifer setzte die Familiendynastie der Sportler fort. Er wurde in Slawgorod am 20. November 1993 geboren und ist im Eishockey seit der frühen Kindheit. Als er nur noch zwei Jahre alt war, wurde der Kleine auf die Schlittschuhe gestellt. Jetzt sagt der junge Mann mit einem Lächeln, dass er kaum eine andere Chance außer Schlittschuhe haben konnte. Seine Mutter Rimma Pfeifer arbeitete in den 1990er Jahren als Trainerin für Eiskunstlauf. Sein Großvater Anatolij Pinigin, Ehrenbürger der Stadt Slawgorod und Veteran des Sports, ist einer der Gründer des städtischen Eishockeys, der mehrere Generationen der Eishockeyspieler erzog. Weiter setzte sein Enkel Nikita Pfeifer fort, den Gipfel des Hockeysports zu erobern.

„Ich träumte seit der Kindheit vom Weg eines Hockeyspielers und Trainers. Mein Opa inspirierte mich dazu. Er war für mich ein Vorbild im Leben und mein erster Trainer im Sport“, berichtet Nikita Pfeifer. In die Fußstapfen des Großvaters getreten, ging der Enkel nach der Schule im Jahr 2010 an das Slawgoroder pädagogischen College, wo er das Diplom des Körperkulturlehrers mit dem Recht zu trainieren bekam. Danach machte er die Hochschulbildung in

der Berufsrichtung des Trainers an der Altaier Pädagogischen Universität. Darüber hinaus absolvierte der Sportler die Hochschule für Trainer in Omsk und im April dieses Jahres bekam er den Titel eines Trainers der höchsten Kategorie.

IM BERUF SEIT DEM STUDIUM

Seinen beruflichen Weg begann Nikita Pfeifer im Jahr 2013 noch während des Studiums am College. Damals wurde er in die Slawgoroder Kinder- und Jugendsportschule als Trainer-Pädagoge für Eishockey engagiert. Zurzeit beschäftigt sich der Diplomfachmann mit zwei Kindergruppen und ist daneben Trainer und Spieler der Stadthockeymannschaft.

Die Letztere gewann schon oft Preise nicht nur in den Turnieren auf lokaler Stufe, sondern auch in den Olympischen Winterspielen der Städte der Altairegion (I. Platz - im Jahr 2020 in Rubzowsk, II. Platz - 2023 in Slaw-

gorod, I. Platz - 2025 in Bisk). Auch die jungen Zöglinge von Nikita Pfeifer zeigen sich gut. Sie wurden Champions der Eishockey-Meisterschaft der Altairegion „Goldscheibe“. Seit 2021 erreichten die jungen Hockeyspieler des Trainers Nikita Pfeifer fünfmal die Finals der allrussischen Eishockey-Meisterschaft, wo sie zur Zahl der acht Besten gehörten.

„DER FEIGLING SPIELT KEIN HOCKEY“

Das sind Worte aus einem bekannten russischen Lied. Mit dieser Aussage ist Nikita Pfeifer völlig einverstanden, weil es im Eishockey wichtig ist, kämpferische Eigenschaften zu zeigen. Hockey lehrt, wie der junge Trainer sagt, nichts zu fürchten. Für Nikita Pfeifer selbst ist diese Sportart mehr als ein Beruf. Das ist seine Lebensweise.

Eishockey ist aus Sicht unseres Gesprächspartners vielseitig, spannend und spektakulär: „Das ist ein Mannschaftssport, der Spieldenken, Kraft, Beweglichkeit, Ausdauer, Geschwindigkeit und gleichzeitig Technik fordert. All das muss man den Kindern beibringen. Das ist sowohl schwierig als auch interessant.“ Aber in erster Linie bemüht sich Nikita Pfeifer, die Kinder zum Hockey zu faszinieren. „Jede Sportart entwickelt Zielstrebigkeit, Kommunikation und Interaktion. Dies wird in jedem Bereich des Lebens nützlich sein“, fügt der Trainer hinzu.

Im sportlichen Leben des Trainers gab es schon viele Siege. Aber seiner Meinung nach ist der Sieg nicht die Hauptsache. Es gibt auch Niederlagen, die man auch akzeptieren können soll. Viel wichtiger als das Ergebnis auf der Anzeigetafel ist für unseren Helden die Tatsache, wenn es seinen Zöglingen gelingt, sich selbst zu überwinden. Strahlen die Augen der Kinder vom Interesse für Eishockey, kommen sie mit Freude zum Training, darin sieht der Trainer Nikita Pfeifer seinen Hauptsieg.

Swetlana DEMKINA

FREIZEIT

Für Familien und Jugendliche

Im August wurden von vielen Anstalten der Russlanddeutschen der Altairegion die ethnokulturellen Sprachtreffen durchgeführt, dank denen Kinder, Jugendliche und sogar ganze Familien spannende Abenteuer mit der deutschen Sprache sowie der Kultur und den Traditionen der Russlanddeutschen erleben konnten. Alle diese Projekte wurden unter Mithilfe des Internationalen Verbands der deutschen Kultur im Rahmen des Programms zugunsten der Russlanddeutschen ermöglicht.

FESTE DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Vom 18. bis zum 24. August wurden die ethnokulturellen Familiensprachtreffen vom Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ organisiert, die 18 russlanddeutsche Familien aus der ganzen Altairegion zusammenführten. Im Mittelpunkt des Projekts waren die Kalenderfeste der Russlanddeutschen.

Jeden Tag verbesserten große und kleine Teilnehmer ihre Sprachkenntnisse in den Blocks für Deutsch, wo sie, nach dem Alter aufgeteilt, Geschichte, Symbole und festliche Traditionen der Russlanddeutschen kennen lernten. Es gab auch Familiendeutsch, wo alle Generationen der Familien gemeinsam in deutscher Sprache durch Sprachspiele und interaktive spannende Aufgaben kommunizierten. Außerdem warteten täglich auf die Familien auch zahlreiche ethnokulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen.

WILLKOMMEN IN DER MÄRCHENWELT!

Die Aktivisten der Jugendklubs des Altai vereinten die traditionellen ethnokulturellen Jugendsprachtreffen, die von der Altaier regionalen gesellschaftlichen Organisation „UNITE“ durchgeführt wurden. Das Projekt fand Ende Juli - Anfang August statt. Es öffnete die Tür in die erstaunliche Märchenwelt der Russlanddeutschen wie in ihre Kultur und gab den Teilnehmern die Möglichkeit, ungewöhnliche Märchengestalten und interessante Geschichten kennen zu lernen!

Im Laufe des Projekts besuchten die jungen Märchenfreunde die Sprachtreffen sowie ethnokulturelle Klubs für Geschichte, Kunst und Tänze der Russlanddeutschen. Abends warteten auf die Jugendlichen verschiedene Veranstaltungen mit spannenden Quest, Quiz und kreativen Aufgaben. Im Ergebnis ist es den Teilnehmern gelungen, das gestohlene Manuskript von Propp zu finden und alle Geheimnisse zu enthüllen.

Zum Höhepunkt wurde das Festival der Volksmärchen der Russlanddeutschen, bei dem jede Gruppe ihre eigene magische Geschichte vorstellte. Auf der Bühne wurden Legenden und Märchen lebendig, die alle wie auch diese Sprachsaison selbst ein glückliches Ende hatten.

Swetlana DEMKINA

LANDWIRTSCHAFT

Festival der Agrarkultur Sibiriens

(Schluss von Seite 1)

Aus den Neuheiten dieses Jahres war die Agrartestplattform. Das waren Demonstrationsflächen mit Landwirtschaftskulturen. Sie wurden im Frühling ausgesät und die ganze Saison entsprechend der Technologie gepflegt. Insgesamt wurden mehr als 60 Mustersorten auf dem Testgelände präsentiert, von denen ein bedeutender Teil von Sorten der lokalen Altaier Züchtung besetzt wurde.

Das war aber nicht alles. Traditionell fand im Rahmen des Forums eine feierliche Zeremonie der Auszeichnung der führenden Vertreter des agrarindustriellen Komplexes statt und wurden Berufsorientierungsaktivitäten organisiert. Die Letzteren versammelten etwa 500 Schüler des Altai. Auch ein breites Kulturprogramm war hier geplant, das historische Ausstellungen, zahlreiche Meisterklassen und Spiele für Kinder und Erwachsene, sportliche Aktivitäten, Konzertprogramme und glänzende Abendshows vorsah.

Daneben fanden im Rahmen dieser Veranstaltung auch der traditionelle Pferdesportwettbewerb



Die „Stepnoj“-Fachleute (v.l.n.r.): der Viehzüchter Shambolat Asatow, die Zootechnikerin Alla Fomina und die Viehzüchterin Anna Asatowa.

„Große Läufe“, das XVII. Treffen der Landjugend des Sibirischen föderalen Bezirks „Entwicklungsterritorium: Sibirien“, die regionale Etappe des Allrussischen Marathons „Erde des Sports“ und anderes mehr statt.

KÜHE WETTEIFERN

Die traditionelle Ausstellung von Rassentieren weckte auch in diesem Jahr großes Interesse so-

wohl bei den Fachleuten, als auch bei den Gästen des Agrarforums. In diesem Jahr stellten 28 Landwirtschaftsbetriebe ihre Erfolge in diesem Bereich vor. Höhepunkt dieser Ausstellung war der jährliche zootechnische Wettbewerb, in dem fünf Zuchtbetriebe der Altairegion wetteiferten, die sich mit der Zucht von Melkkühen der roten Steppenrasse befassen. Der Wettbewerb unter dieser Viehrasse wird

einmal in fünf Jahren durchgeführt. Die Wirtschaften präsentierten hier Melkkühe und Jungrinder. Die Letzteren werden zur Auffüllung der Rinderherde und zur weiteren Herdereproduktion gezüchtet.

Jedes Jahr beteiligen sich auch die Agrarier aus dem Deutschen nationalen Rayon am Tag des sibirischen Feldes und bringen ihr Vieh zur Ausstellung. Im Rayon funktionieren zwei Rassenzuchtbetriebe, und zwar die „Brücke-Agro“ GmbH und das Zuchtwerk die Kolchosa „Stepnoj“, die die rote Steppenrasse von Kühen züchten. So belegte der Letztere den zweiten Platz unter den Jungrindern, so auch unter den Melkkühen. Die besten waren in der zweiten Kategorie die „Slawgorodskoje“ GmbH und den dritten Platz belegte die „Brücke-Agro“-Wirtschaft. Absoluter Gewinner des ganzen Wettbewerbs nach der gesamten Punktesumme wurde das Landwirtschaftsartel (die Kolchosa) „Stepnoj“. Der Pokal des Siegers wurde Alla Fomina, der Zootechnikerin und Züchterin der Wirtschaft „Stepnoj“, ausgehändigt. Die Rindvieherde dieser Wirtschaft zählt mehr als 4000 Köpfe, davon sind 1238 Melkkühe.

So kommentiert die Situation Alla Fomina: „Das ist ein großer Erfolg für unsere Wirtschaft, aber es ist keine leichte Aufgabe, solche Resultate zu erreichen. Diesem ging eine tüchtige und mühsame Arbeit vorher. Jedes Jahr zeigten wir unsere Tiere in der Ausstellung im Agrarforum und waren immer aufmerksam auf die Bemerkungen und Empfehlungen der Jurymitglieder.“

In der Wirtschaft beschäftigt man sich aktiv mit der Verbesserung der Rasse. Außerdem steht „Stepnoj“ bei der Lieferung der Zuchtbullenkälber der roten Steppenrasse an die Zuchtbetriebe der Region auf den führenden Positionen. „Seit vielen Jahren geben wir uns viel Mühe, um die Produktivität unserer Tiere zu verbessern. In diesem Sinn gilt dieser Sieg im zootechnischen Wettbewerb des Agrarforums für uns als eine gute Bestätigung, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, setzt die Züchterin fort. „Aber damit stellen wir in dieser Arbeit keinen Punkt. Es gibt noch sehr viel zu tun, um noch bessere Ergebnisse zu erreichen.“

Foto: „Stepnoj“-Archiv

Swetlana DEMKINA

Sein Leben verlief in schwerster Arbeit

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges fielen harte Prüfungen auf alle Volksgruppen der Sowjetunion. Darunter waren auch die Sowjetdeutschen, die unter anderem die Deportation und die so genannte Arbeitsarmee erlebten. Viele von ihnen „schmiedeten“ im Hinterland Hand in Hand mit anderen Nationalitäten den großen Sieg. Die „Zeitung für Dich“ setzt fort, die Schicksale einiger von ethnischen Deutschen zu beleuchten, die vom Zentrum für kulturelle und geschäftliche Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ in Kooperation mit dem Leiterrat der deutschen Kulturzentren der Altairegion im Rahmen der Aktion „Auf den Spuren des Großen Vaterländischen Krieges“ anlässlich des Jahres des großen Sieges gesammelt und veröffentlicht wurden. Hierunter gibt es noch eine von diesen Geschichten.



Andrej Gross aus dem Rayon Kossicha.

KRIEG UND HUNGER

Andrej Davydowitsch Gross lebt in der Siedlung Woschod, Rayon Kossicha. Er wurde 1931 in der Eisenbahnstation Nachoj in der Republik der Wolgadeutschen in einer kinderreichen deutschen Familie geboren. Sein Vater Dawyd Genrichowitsch arbeitete im hiesigen Elevator als Zimmermann, seine Mutter Emilia Andrejewna war Hausfrau. Vor dem Krieg erzogen die Eltern vier Söhne, später kamen noch drei Kinder, zwei Töchter und ein Sohn, in der Familie Gross zur Welt.

Als der Krieg begann, war Andrej Gross zehn Jahre alt. Zu dieser Zeit schloss er die 2. Klasse der deutschen Volksschule ab, in der man nur in der 3. Klasse begann, Russisch zu lernen. 1941 wurde die Familie Gross wie viele andere deutsche Familien nach Sibirien verschleppt. Ihr Weg lag in den Rayon Kossicha ins Dorf Gluschinka. Die Angekommenen wurden im Gebäude des Kindergartens untergebracht. Seit dieser Zeit begann für Andrej ein neues und schon Erwachsenenleben. Von Anfang an war es den Neulingen Gross gelungen, die mitgebrachte Kleidung gegen Lebensmittel bei den Dorfbewohnern auszutauschen. Das Familienoberhaupt schaffte es, einige Zeit in der örtlichen Kolchose „Putj Woroschilowa“ (deutsch „Woroschilows Weg“) als Zimmermann zu arbeiten. Aber im Januar 1942 wurde er in die Arbeitsarmee eingezogen.

Das Leben war damals hungrig. „Wir mussten irgendwie überleben, deshalb bettelten ich und mein älterer Bruder Dawyd um Almosen“, erinnert sich Andrej Davydowitsch. „Außer uns lebten die Familien von drei Brüdern meines Vaters in Gluschinka, aber bei ihnen wurden die Väter schon im Oktober 1941 für die Arbeitsarmee mobilisiert, bei ihnen gab es auch nichts zu essen.“

Im Frühling und im Sommer wurde es etwas leichter: Büschel, Gräser, Sauerampfer und Beere halfen den Menschen beim Ernähren. Die Kinder sammelten die frisch gelegten Vogeleier im Wald. Die Melde mischte man mit Mehl und buk daraus Fladen. Anfang Frühling gruben die Dorfbewohner auf den Feldern die vom Herbst gebliebenen Kartoffeln aus. Brot sahen alle selten.

ARBEITSALLTAG

Im Alter von zwölf Jahren arbeitete Andrej Gross schon in der hiesigen Kolchose „Putj Woroschilowa“. Es gab wenige Pferde in der Kolchose, nur alte und geschwächte, gute Pferde wurden an die Front geschickt. Bei den Feldarbeiten wurden Stiere eingesetzt. Diese waren ungehorsam und es war schwer, sie zu kontrollieren. So erinnert sich daran unser Held: „Oft trotzten die Stiere. Sie legten sich manchmal für mehrere Stunden hin und nichts konnte sie zwingen, aufzustehen.“ Der Junge nahm

jede Arbeit an. Er brachte Wasser vom Fluss zu den Feldern, auf denen die Tiere getränkt wurden, dieses Wasser wurde auch zum Kochen verwendet. Während der Ernte arbeitete der Junge als Pferdepfleger.

In der Wirtschaft gab es nur einen Radtraktor, der aber oft kaputt war. So wurden alle Arbeiten von Hand erfüllt. Der junge Andrej säte mit anderen Kolchosbauern, machte Garben, faltete sie in den Heuschubern und drosch im Winter. So im „Kampf“ um die Ernte, um das Überleben, verliefen alle Kriegsjahre. Als Mitglied der Kolchose erhielt Andrej Gross für fünf Arbeitstage etwa ein bis anderthalb Kilo Getreide.

FRIEDENSLEBEN

Nach dem Kriegsende stand die Familie Gross wie andere deportierte Familien noch lange unter der Kommandanturaufsicht. Sie musste sich regelmäßig beim Kommandanten melden. Es war strengstens verboten, ohne Erlaubnis den Wohnort zu verlassen.

„Im Jahr 1946 wurde unsere Familie nach der Anordnung vom Kommandanten aus Gluschinka in das Dorf Woschod umgesiedelt“, spricht Andrej Gross weiter. „Dort wohnten wir in einer Baracke mit einem Strohdach, in der noch zwölf Familien lebten.“ Die Hauptbewohner dieser Sondersiedlung waren am meisten die so genannten Kulaken aus der Ukraine, die Anfang der 1930er Jahre hierher kamen, sowie die deportierten Polen, Litauer, Kalmycken und Sowjetdeutschen. Hier war Andrej Gross in der Kolchose als Hilfsarbeiter tätig.

Ende 1946 kehrte Andrejs Vater aus der Arbeitsarmee zurück. Er hatte Glück, er konnte am Leben bleiben. Aber sein Bruder Fjodor - ehemaliger Leiter der Eisenbahnstation Nachoj und Kommunist - ist im Gebiet Kirow beim Baumfällen umgekommen.

Im Jahr 1950 wurde Andrej mit seinem Landsmann zu den sechsmonatigen Kursen der Traktoristen in Bulanicha, Rayon Sonaljnoje, geschickt, seitdem arbeitete er schon als Traktorist.

Im Herbst 1953 heiratete Andrej Jelena Meljnikowa, deren Eltern unter den ersten Bewohnern dieser Sondersiedlung waren. In der Familie von Andrej und Jelena kamen drei Kinder, zwei Töchter Nadeschda und Tatjana und der Sohn Nikolaj, zur Welt.

ERSCHLIESSUNG VON NEULAND

Im Jahr 1954 begann die massenhafte Neulanderschließung. Nach Altai kamen zehntausende Freiwillige aus vielen Regionen des Landes an. Die wichtigste Aufgabe war zu dieser Zeit, den Menschen Brot zu sichern. So wurde der Altai zu einem der Schlüsselgebiete bei der Umsetzung dieser ehrgeizigen nationalen Initiative damaliger Zeit. In dieser Zeit wurde Andrej Gross zum Pflügen des Neulands in der Kolchose im Rayon Sonaljnoje geschickt. Nach seiner Rückkehr nach Hause setzte der Traktorist die Arbeit in der Heimatkolchose in Woschod fort. „Während der Aussaat und Ernte mussten wir in zwei Schichten arbeiten, tags und nachts. Den Traktor stoppte man nur für das Tanken und beim Mittagessen“, so Andrej Davydowitsch Gross.

So verlief das Leben von Andrej Gross in schwerster Arbeit. Seine Dienstzeit beträgt insgesamt 50 Jahre (von 1943 bis 1992). Er pflügte Felder, säte Getreide, pflanzte Kartoffeln, beschaffte Futter und verrichtete noch viele andere Arbeiten. Der Haushalt wurde von seiner Frau Jelena Iljinitchna geführt, obwohl sie auch in der Wirtschaft arbeitete. Einige Zeit war sie Melkerin, Brigadeführerin in der Viehzucht und später Leiterin eines Gemüsegartens.

Tüchtige Arbeit und hohe Leistungen von Andrej Gross wurden mit vielen Auszeichnungen belohnt. Das sind zwei Orden, und zwar „Ehrenzeichen“ und „Orden des Roten Arbeitsbanners“ sowie zahlreiche Medaillen, Urkunden, Diplome und sogar eine Reise zur berühmten Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft in Moskau.

Trotz seines hohen Alters bleibt Andrej Davydowitsch Gross freundlich, positiv und hat ein lebhaftes Interesse am Leben. So charakterisiert ihn Wladimir Gasenkampf aus Kossicha, der die Erinnerungen von Andrej Gross sammelte. Mit den Jahren verlor er die Kraft des Geistes nicht, ist sich der Ereignisse im Land und in der Region bewusst, liest gern Zeitungen und bleibt ein erstaunlicher Gesprächspartner mit einem phänomenalen akuten Gedächtnis. Vielleicht liegt gerade darin das Geheimnis seiner Langlebigkeit.

Foto: Privatarchiv

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

GESCHICHTE DER VOLKSGRUPPE

Tag der nationalen Trauer der Russlanddeutschen

Der 28. August gehört zu den schwärzesten Tagen im Kalender der Russlanddeutschen, denn an diesem Tag beschloss der Oberste Sowjet der UdSSR vor 84 Jahren die Aussiedlung der Wolgadeutschen, die de facto zu einer Verbanung der großen Mehrheit aller Deutschen in der Sowjetunion nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien wurde.

Deportationsmaßnahmen gegen die Wolgadeutschen aus ihrer Autonomen Republik wurden vom 3. bis 20. September durchgeführt. Auf insgesamt 158 Militärzügen (Güterzüge, „Eschelon“) wurden 376 917 Personen ausgesiedelt – 81 106 Männer, 136 917 Frauen und 178 694 Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren. Zu Exzessen irgendwelcher Art von Seiten der Deutschen kam es nicht - die Menschen waren viel zu sehr von diesem Akt der Ungerechtigkeit bestürzt. Stalins Stiefel hatte nicht nur „Spione und Diver-

santen“ damit erdrückt, sondern auch Frauen und Kinder, die 80 Prozent der vertriebenen Wolgadeutschen ausmachten. Und die Vertreibungsmaschinerie machte natürlich nicht bei den Wolgadeutschen halt.

Gemäß Beschluss des Staatlichen Verteidigungskomitees vom 16., 21. und 22. September sowie vom 8. und 22. Oktober 1942 und der Verordnungen des Ministerrates der UdSSR vom 11. und 14. November 1941 u.a.m. wurden auch die Deutschen aus anderen Regionen der UdSSR deportiert.

Zusammen wurden bis zum Dezember 1941 894 626 Deutsche in die Gebiete Omsk, Nowosibirsk, Orenburg und Kemerowo, in die Gaue Altai und Krasnojarsk sowie in die Unionsrepubliken Kasachstan und Kirgisien deportiert.

Anstatt Epilog

Die Flussmöwe lacht,
das Maiglöckchen blüht,
am Flieder die Knospen
schwellen,

und ich tauche, Wolga,
wandersmüd',
die Hände in deine Wellen.

Land meiner Ahnen,
du heiliger Fleck,
von hier wurden einst wir
vertrieben.
Man nahm uns erbarmungslos
alles weg,
nur nicht unsre Treue und Liebe.

Ich trug sie im Geist,
durch die herzlose Welt,
gepeinigt von Hungersnöten,
von reißenden Wachhunden
angebellt.
von schmutzigen Stiefeln
getreten.

Und doch will ich, Heimat,
dir alles verzeihn,
was schuldlos ich musste leiden.
Dir will ich den Rest
meines Lebens weihn,
in Blumen und Gärten
dich kleiden.

Und hab' ich mein irdisches
Werk vollbracht,



Fragment des Gemäldes von Günther Hummel „Die Ankunft der Aussiedler an der Station Predgornoje der Region Ostkasachstan. November 1941.“

lass mich bei den Ahnen liegen,
und du sollst in neuer
Schönheit und Pracht
im Wolgastrom dich spiegeln.
Und so sollst du unser Enkeln
erfreuen als prächtigstes
aller Lande
und nicht sie
auf Gottes Erde zerstreun

wie uns einst zur Schmach
und Schande.
Woldemar HERDT
Aus dem Poem „Wolga,
Wiege unserer Hoffnung“
1941-1964

Foto: forbes.ru

Erfahrener Pädagoge mit Sinn für Humor

Am 27. August wäre Heinrich SCHNEIDER 115. Jahre alt. Der erfahrene Pädagoge war auch als Dichter und Journalist bekannt. Am stärksten zeigte sich seine literarische Gabe in der volkstümlichen Dichtung. Seine letzten Jahre verbrachte er in Nasarowo, Region Krasnojarsk. 1991 ist er gestorben.



Heinrich Schneider wurde in Wiesenmüller an der Wolga geboren. Früh verlor der Junge seinen Vater. Bettelnd zog er mit Mutter und zwei Geschwistern durch die Wolgadörfer, führte ein Vagabundenleben. Doch die schwere Kinderjahre während des ersten Weltkrieges, die Ausbeutung durch die Kulaken prägten seinen Charakter. Die Komsomolorganisation delegierte den Aktivisten nach Balzer in die Parteischule. Danach erlernte er den Lehrerberuf und eignete sich an der Pädagogischen Hochschule Engels Kenntnisse in der deutschen Sprache und Literatur an. Dem Lehrerberuf blieb er bis zu seinem 69. Lebensjahr treu. Er befasste sich aktiv und erfolgreich mit methodischen Problemen, erwarb sich den Ruf eines vorbildlichen Lehrers und Erziehers.

Seine literarische Tätigkeit begann 1935, als Gerhard Sawatzky sein Gedicht „Vetter Konrad“ in der Zeitschrift „Der Kämpfer“ veröffentlichte. Auch in der „Roten Jugend“ wurden einige Gedichte von ihm gedruckt. Seine meisten Gedichte widmete er dem Erziehungsproblem. Für die Schulbühne verfasste Heinrich Schneider im „Neuen Leben“ die inhaltreiche Literaturkomposition „Wir sind geboren, Taten zu vollbringen“. Viele Gedichte handeln vom Leben der Menschen oder

sie sind der Gefühlswelt der Menschen gewidmet. Sie erziehen zum Guten und verurteilen alles Böse und Überlebte. Heinrich Schneiders Werke sind schlicht und volkstümlich. Dem Autor ging es eben darum, das Leben des Volkes wahrheitsgetreu zu schildern.

Beliebt sind seine Sprachrätsel und Kinderverse. Sie sind in einfachen und klangvollen Reimen geschrieben. Daher auch kein Zufall, dass einige Gedichte vertont wurden. Weit und breit ist sein Sinn für Humor bekannt. Beliebt sind die Schwänke „D' Rahmkrug“, „Der Geizhals und sein Knecht Hannes“ u.a. In den letzten Jahren schrieb Heinrich Schneider Volksdichtungen, die meist im Dialekt erschienen. Großes Interesse rief sein Poem „Die Trattsch Gret“ hervor.

Einige seiner Schwänke und das Verswerk „Goldene Hochzeit“ fanden Platz im Büchlein „Das einzige Mittel“, das 1983 vom Verlag „Kasachstan“ herausgegeben wurde.

D' Rahmkrug (Schwank)

„Wäs Marie, was unsere alte Nachbarin ist, erzählte einmal aus ihrem Leben folgende Geschichte:

Wahrscheinlich seins jetzt schon verzich Jouhr, wie ich die Gschicht erlebt hun. Mei finf Kinnr worn doumouls noch ganz klaa. Dr Petr, wos dr älteste is, wor'n recht fixr un witzgr Kerl. Die anre vier worn aach vum böse Feind, D' Rahmkrug liewe die Kinnr, däs waaßn jedr.

Oft, wann ich vun dr Arweit haam koum, hun ich gmerkt, om Rahmkrug werd gleckt. „Wer wor om Rahm?“, hun ich d Petr gfroucht. „Ich net, Mame, däs wor wahrscheinlich die klaa Irma“, hot der mr immer gantwortet. „Däs worsche doch du, ganz schlechtr“, hun ich dem 'n Fingr gmocht.

Ich un mei Mann, d'selige Vetter Hannes, sein oft ufs Feld gfohra un dort tagelang g'arweit'. Dass unsr Kinnr oft on Rahmkrug gonge sei, das wusst aach unsr Vattr.

Dou sei mr wiedr mouls ufs Feld gfohrn. Unsr Vattr saat mr gleich: „Marie, tu den Rahmkrug vrsteckle, die Kinnr geh drou.“ „Naa, Vattr, die geh net drou, wann ich dene oubefehle“, hun ich gsaat un sei nochmouls ins Haus gonge. „Gebt Acht, Kinnr, wannr on d' Rahm geht, dou sieht's Herrgottje dort in dr Eck un vrzählt mr dann alles... Hätrsch vrstanne?“

„Ja, Mame, mr hun's vrstanne“, hot dr Petr geantwort.

's wor schon recht spät, wie mr vum Feld haamkoume sei. Die Kinnr hun schon all gschloufe. Dou hun ich d' Rahmkrug unersucht: mei Kinnr hotte schon wiedr drvo gnascht... Das ich dou d' Rahmkrug btracht, falle mr die Aage ons Kruzifix.

Un stellt eich vor, ich hätt fast lache un aach greine misse, wie ich gseh hun, dass dem Kruzifix sei Aage mit Rahm zugeschmiert worn... Dou hun ich gleich d' Petr gweckt un gfroucht, worum se dem Heilandche sei Aage mit Rahm

zugeschmiert hun. Dou hot mr mei listich Peterche geantwort: „Däs Heilandche sollt net seh, wie mr om Rahm gleckt hun.“

Der Geizhals und sei Knecht Hannes

(Schwank)

In den alten Zeiten lebte einmal ein Geizhals. Und der hatte einen Knecht Hannes. Eines Tages zogen beide in die Heuernte.

Nachdem sie ein schönes Morgengespann gemacht hatten, meinte der Knecht: „Vetter, wolle mr net aach e bissje zubeiße, die Leit esse schon?“

Der Geizhals machte eine essigsaur Miene und brummte sich unwillig in den Bart: „Däs kenne mr jou, Hannes...“

Das Gefährt seines Nachbarn hielt nebenan, und die Grasmäher aßen Brot mit Speck, sie waren gespannt, was der Geizhals seinem Knecht zum Frühstück bieten wird.

Sich räuspernd, zögernd, holte der Geizhals mit zitternden Händen ein Laib Schwarzbrot aus der Ackerkiste hervor, schnitt eine Brotscheibe ab, teilte sie in zwei Teile und flüsterte seinem Knecht zu: „Hannes, mach sou, als täste Brout un Speck esse, tu aamouls om aane Stück abbeiße, 's anremouls – om anre...“

„Däs kann ich, Vetter“, willigte der Knecht ein.

Die Grasmäher nebenan bemerkten den Betrug und lachten auf. Da fragte der Geizhals den Hannes: „Wos lache dann die?“

„Die wolle mähe, wie se gesse hun“, antwortet der Knecht.

„Däs wolle mr jou aach“, fügte der Geizhals hinzu.

„Gewiss“, bestätigte Hannes die Worte seines Herrn, schlug die Sense am Stiel ab und begann mit ihm heftig durch das Gras zu fuchteln.

Dem Geizhals blieb die Spucke weg. Er fragte seinen Knecht: „Hannes, wos is dann des gmaant?“

„Wos däs gmaant is, Vetter?“, wiederholte der Knecht die Frage, wobei er mit dem Stiel weiterfuchtelte. „Ich mach sou, als tät ich mähe...“

KINDERECKE

Willkommen in der Welt der Abenteuer Geschichten

Bern und Karoline (Märchen)

Bern und Karoline waren Geschwister. Sie hatten weiße Pfoten und hellgraues Fell mit dunklen Streifen. Beide Kätzchen sahen einander sehr ähnlich, und man hätte sie verwechseln können, wäre Bern nicht ein richtiger Schmutzfink gewesen. Er wusch sich nie, stöberte den ganzen Tag im Gebüsch umher, um Vögel zu jagen. Kam er dann von seiner Jagd heim, war seine Schnauze ganz aufgekratzt und sein Fell hing voller Kletten und Stacheln. Einmal war er auf's Starenhaus geklettert, um die Jungen aus dem Nest zu holen. Die aufgebrachten Altvögel pickten ihn, und Bern fiel Hals über Kopf herunter.

Karoline war besorgt: So könnte es mit Bern nicht weitergehen. Sie klagte ihre Not Tante Strelli, einer alten klugen Katze.

„Sei nicht betrübt, ich werde dir helfen. Am Sonntag feiert meine Nichte Mimi Geburtstag. Komm mit deinem Bruder zu Gast“, sagte Frau Strelli.

Karoline kämmte und leckte ihr Fell und schmückte ihren Hals mit einem himmelblauen Seidenband. Bern aber ging so schmutzig mit, wie er war. Frau

Strelli liebte das Katzenmädchen und ging mit ihm hinein. Auf Bern schaute sie nicht einmal.

In der Gaststube saßen niedliche Kätzchen beim Festmahl. Da gab es Speck, gebratene Feldmäuse und Vollmilch in weißen Schalen. Alle ließen es sich schmecken, nur Karoline war traurig. Sie ging hinaus auf den Hof.

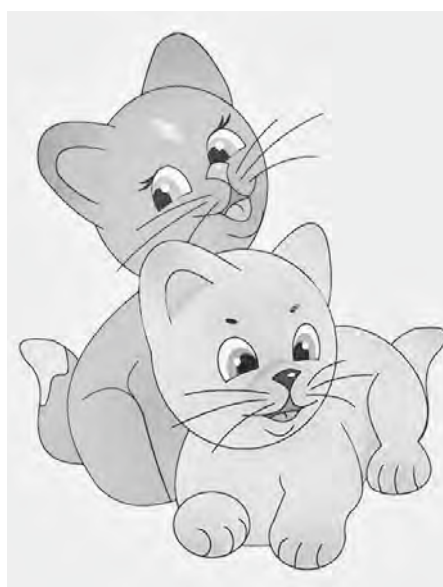
Bern saß betrübt auf dem Zaun und rieb sich mit den schmutzigen Pfoten die Augen.

„Auch eine Gastgeberin, deine Tante Strelli. Erst ladet sie einen ein, und dann macht sie so, als wäre ich ein Trollgast.“

„Sie hat dich nicht erkannt, weil du so schmutzig bist. Komm, wasch dich und bring dich in Ordnung!“

Karoline wusch und kämmte den Bruder, und dann kamen sie wieder.

„Ei, da ist ja auch Bern!“, freuten sich die Kätzchen. Sie bewunderten das wohlklingende Glöcklein an Berns Halsband. Frau Strelli bewirtete ihn reichlich und tat so, als sei gar nichts geschehen. Dann erzählte sie so unter anderem, was sie heute für einen schmutzigen Katzenbuben auf dem Zaun gesehen hatte. Bern wusste, wen sie damit meinte, aber er hatte in dieser lustigen Gesellschaft keinen Grund zu trauern. Er fühlte sich unter seinen neuen



Freunden übergücklich und dachte immer wieder darüber nach, was für Wunder Ordnung und Reinlichkeit wirken können. Von nun an wusch er sich regelmäßig, aber die Vogeljagd konnte er nicht lassen. Wahrscheinlich steckt diese Leidenschaft in seinem Blut.

Woldemar HERDT
Bild: gas-kvas.com

Hattie ist glücklich (Märchen)

Hattie Henne hatte zwei Eier gelegt. Nun musste sie nur noch bei ihnen bleiben, bis sie ausgebrütet waren. Für jedes andere Huhn wäre das eine ehrenvolle Aufgabe gewesen, aber Hattie konnte nun einmal nicht still sitzen. „Es ist so langweilig“, sagte sie zu Sophie Eule. Sophie hatte eine Idee. „Du solltest über die Namen für deine Zwillinge nachdenken“, sagte sie.

Hattie ließ sich auf ihre Eier nieder und begann nachzudenken. „Wenn es Jungen werde“, sagte sie, „werde ich sie Maurice und Horaz nennen. Wenn es aber ein Junge und ein Mädchen wird? Dann eben Maurice und Dons oder Dons und Horaz. Vielleicht sind es aber auch zwei Mädchen! Wie wäre es mit Elvira und Dons? Oder Hilda und Matilda? Oder...“

Die Minuten verstrichen wie im Flug, bald auch die Stunden. Hattie war so beschäftigt, dass sie keine Zeit mehr zum Langweilen hatte.

„Ich bin froh, dass ich Hattie glücklich machen konnte, dachte Sophie. „Was bin ich doch für eine weise Eule!“

Autor unbekannt
Beides aus dem RF/ZfD-Archiv

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Ulica Wolodarskogo, 121, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel. 8-923-654-3885
e-mail: zfd57@mail.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. Володарского, 121
Тел. 8-923-654-3885, e-mail: zfd57@mail.ru

Chefredakteur: Henry ROHR, Redakteurin: Swetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 6475
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.
С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в
Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 89747 от 08.07.2025 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное бюджетное учреждение «Редакция газеты «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru